aviso

av/69

Informationsdienst der Deutschen Gesellschaft
für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

02/2019

Zwischen innerer Berufung und äußeren Widerständen: Wissenschaft als Beruf

Eine Debatte von Michael Johann.
Mit Beiträgen von Tobias Dienlin, Simone Huck-Sandhu, Veronika Karnowski, Melanie Malczok, Maja Malik, Philipp Müller, Rosanna Planer, Oliver Quiring, Manfred Rühl, Hannah Schmid-Petri und Siegfried Weischenberg.

Inhalte: avisiert **(2)** Debatte **(3-14)** Leserbriefe **(15)** Nachrichten und Personalien **(15)** Interview **(16-18)** Notabene **(19)** Neu erschienen **(20-21)** Aus den Fachgesellschaften **(22-25)** Glosse **(26)** Service **(27-29)** Tagungen **(30-33)** Fragebogen **(34-35)**

Wissenschaft als Beruf

Eine Einleitung von Michael Johann (Universität Passau)

Stolze 100 Jahre ist es her, dass Max Webers Rede zur Wissenschaft als Beruf als Aufsatz veröffentlicht wurde. An Brisanz hat das Thema jedoch nicht verloren – vor allem in der Kommunikationswissenschaft. In Zeiten, in denen mit dem Fach gerne eher die prekären Beschäftigungsverhältnisse des wissenschaftlichen Mittelbaus assoziiert werden als seine gesellschaftliche Relevanz, ist der von Weber beschriebene Hazard scheinbar Normalität geworden.

Dennoch wächst die DGPuK beständig. Nie zuvor gab es mehr Fachgruppen. Während diese Entwicklung oft als Ausfaserung kritisiert wird, zeigt sie doch eigentlich, wie anschlussfähig unser Fach ist. Und immer mehr junge Menschen entscheiden sich bewusst für eine Karriere in der Kommunikationswissenschaft, um die zahlreichen Fragen zu beantworten, die in der Gesellschaft auf uns warten. Die Herausforderung besteht jedoch einerseits darin, diese Fragen frühzeitig zu erkennen und die Antworten darauf effektiv zurückzuführen. Der Kulturwandel weg von einer Wissenschaft aus dem Elfenbeinturm hin zur Leuchtturmforschung steht sicherlich noch am Anfang. Andererseits kann dieser Wandel nur funktionieren, wenn dafür die notwendigen strukturellen Voraussetzungen geschaffen werden. Wenn von Nachwuchswissenschaftler*innen verlangt wird für die Wissenschaft zu leben, müssen diese eben auch von ihr leben können: Frist bedeutet Frust.

Diese und weitere Herausforderungen der Wissenschaft als Beruf werden in dieser Debatte von insgesamt elf Kommunikationswissenschaftler*innen auf ganz unterschiedlichen Karrierestufen diskutiert. Auf der Basis von teils ganz persönlichen Einblicken und Erfahrungen soll weniger ein idealistisches als vielmehr ein realistisches Bild der Kommunikationswissenschaft als Beruf gezeichnet werden.

Die Debatte wird von Manfred Rühl eröffnet, der in einem wissenschaftsgeschichtlichen Überblick theoriefähige Lösungen für Gegenwartsprobleme einfordert. Auch Siegfried Weischenberg widmet sich in seinem Beitrag der Relevanz des Faches und stellt dabei ein verändertes Rollenselbstverständnis der Wissenschaftler*innen fest. Warum die Scientific Community jedoch von den verschiedenen Berufs- und Lebenswegen ihrer Mitglieder profitieren kann, thematisiert Melanie Malczok. Philipp Müller formuliert anschließend zwei ganz konkrete Forderungen, wie die Wissenschaft ihre Erkenntnisse in die Gesellschaft hinaustragen kann. Veronika Karnowski thematisiert in ihrem Beitrag, dass Unsicherheit und Unplanbarkeit tägliche Begleiter einer Wissenschaftskarriere sind. Warum man sich in diesem Beruf allerdings nicht selbst beschränken sollte, führt Hannah Schmid-Petri aus. Für Tobias Dienlin ist die Wissenschaft ganz klar ein Traumjob, der jedoch einige Schattenseiten besitzt. Auch Rosanna Planer sieht in der Wissenschaft eine Erfüllung, die in anderen Berufen ihresgleichen sucht. Dass man in der Wissenschaft die Chancen ergreifen sollte, die sich einem bieten, betont Oliver Quiring. Im Anschluss verdeutlicht Simone Huck-Sandhu in ihrem Beitrag, dass (Fach-)Hochschulen attraktive Karrierewege bieten. Schließlich zeigt Maja Malik, dass es auch abseits von Professuren dauerhafte Beschäftigungsmöglichkeiten im Wissenschaftsbetrieb gibt.